Angela Axmann

mit der Mauer im Gepäck

Angela Axmann

Mit der Mauer im Gepäck

Angela Axmann

Mit der Mauer im Gepäck

2014

Alle Rechte vorbehalten.
Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch die Autorin nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

© Copyright Angela Axmann

1. Auflage 2014

Gesamterstellung: Mussack Unternehmung GmbH
Hauptstraße 97 · 25899 Niebüll
www.mussack.net

Erschienen im Eigenverlag

Angela Axmann
Dorfstraße 33
25842 Ockholm

Vorwort

Für die meinige Generation sowie für nachfolgende Generationen und für alle, die sich hierfür interessieren. Damit wir uns gegenseitig besser verstehen, die Hintergründe für unser Verhalten kennen und uns achten. Damit die Mauern auch in unseren Köpfen fallen können. Damit wir nicht vergessen, sondern verstehen und begreifen, wie es einmal war und vor allem, warum es so war. Es ist meine Reise durch die Geschichte, an der Mauer entlang und mit ihr im Gepäck. Mit einem Blick in die Vergangenheit und einem in die Zukunft. Da es mein Blick ist, ist er subjektiv und nicht objektiv. Also, wer dabei sein möchte, darf gern einsteigen, andere werden vielleicht ihre eigene Route nehmen.

Was ich mir wünsche: Dass dieses Buch mit Achtung und Wertschätzung gelesen werden kann.

Kapitel 1

Es war diese eine E-Mail, die mich tief berührte und alles auslöste. Hochwasser im Juni 2013.

Alles Gelesene, Gehörte und Erlebte war nie so ausschlaggebend gewesen wie in diesem einen Augenblick beim Lesen deiner E-Mail. Sie hat mich bewegt. Der Hintergrund war mir zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar, es war erst einmal nur eine Reaktion von mir.

Doch was war geschehen?

Es waren die nicht ausgesprochenen Worte und Gefühle zwischen den Zeilen, die mich so heftig erreichten, tief berührten. Nicht etwa gelesen in einem Buch, von irgendeiner Person, nein, geschrieben von jemandem, den ich kenne, vor langer Zeit kennengelernt habe, um genau zu sein vor über fünfunddreißig Jahren. Wie schreibt man jemandem, mit dem man so lange keinen Kontakt mehr hatte? Ich wollte es locker angehen, ganz nach dem Motto: „Wie geht es dir?“ – „Mir geht es gut.“ Doch dann hattest du geschrieben: „Es geht mir auf alle Fälle besser als zu DDR-Zeiten.“

Diesen Satz habe ich immer und immer wieder gelesen. Ich konnte kaum glauben, was mich in diesem Moment bewegte, geschweige denn konnte ich es auf irgendeine Art und Weise beschreiben. Und auf einmal waren viele Bilder meiner Vergangenheit wieder da. Bilder und Ge-

fühle aus einer Zeit, die schon so lange her ist. Von denen ich dachte, sie hätten keinen Einfluss auf mich. Bilder aus meiner Kinder- und Jugendzeit. Sie wirbelten mich plötzlich durcheinander wie ein Sturm, der alles in Unordnung bringt. Vieles kam dadurch in Bewegung und noch mehr sollte folgen.

Und dann kam es über mich: Ich würde darüber etwas zu Papier bringen. Über meine Gefühle, meine Gedanken, meine Geschichte. Ja, genau, meine Geschichte. Es gibt viele Menschen, die ihre Biografie schreiben. Meist sind es Persönlichkeiten aus Politik oder Fernsehen. Diese Autoren müssen sich dafür zwangsläufig mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen. So auch ich. Innerlich trieb mich etwas Unbekanntes an. Wie oder was genau, na ja, es war ein Gedanke, eine Idee, der Rest würde sich ergeben. Wo ich mit dieser Idee wirklich einmal landen würde, konnte ich zu diesem Zeitpunkt rein gar nicht einschätzen.

Stück für Stück ergab sich dann immer mehr. Es war wie eine Reise auf dem offenen Meer, bei der das nächste Ziel am Horizont nur zu erahnen ist.

Es geht nicht um die absolute Vollständigkeit meiner Geschichte, nicht um jede einzelne Situation, die ich erlebt habe, sondern vielmehr um all die Erlebnisse, die mich emotional erreicht, berührt, bewegt und geprägt haben, die nun zutage kommen und sich in meinem Bewusstsein Platz schaffen. Sie wollen gesehen und gehört werden und haben eine Daseinsberechtigung.

Kapitel 2

Ich wurde im Jahr 1965 in Berlin geboren. Mein Bruder ist acht Jahre älter. Unsere Eltern – mein Vater 1926 in Breslau und meine Mutter 1934 in Berlin geboren – sind wunderbare Zeitzeugen, die mir viele Informationen geliefert haben. Und dann gab es noch so einige Großmütter und Großväter und Urgroßmütter und Urgroßväter in meiner Familie. Ich bin im Bezirk Wilmersdorf aufgewachsen, also im Westen der Stadt, zu Mauerzeiten. Für mich lag dieser Bezirk damals mittig von Berlin. Er war mein Zentrum. Ich konnte meine Fühler in angrenzende Bezirke wie Charlottenburg, Grunewald und Schmargendorf ausstrecken. Je älter ich wurde, umso größer wurden – durch Schule, Beruf, Freunde und Familie – mein Radius und mein Bewusstsein dafür.

Doch, es gab Begrenzungen. Ohne jeglichen erkennbaren Grund war meine damalige Welt für mich plötzlich zu Ende: Grenze! Ich lebte mit dieser Grenze. Im Herzen konnte ich sie aber nie ganz verstehen.

Schon als Kleinkind kam ich in den Genuss, mit meinen Eltern über diese Grenze in den Ostteil meiner Geburtsstadt zu gehen. Wir hatten dort Familie, Freunde und viele Bekannte. Ich bin in einer christlichen Glaubensgemeinschaft aufgewachsen, die durch die Mauer ebenfalls geteilt wurde: eine Gemeinschaft von Menschen. Durch

diese Begebenheit war der Bekanntenkreis meiner Eltern auch im Ostteil der Stadt sehr groß.

Berührungen mit einer Welt, die so sehr anders war als die meine, als vieles, was ich kannte und was mir vertraut war.

Schon am Grenzübergang wurde ich aufgefordert, mich still und unauffällig zu verhalten. „Hampel nicht so rum!“, „Sei jetzt bitte still!“, hieß es immer und immer wieder. Doch ich fand es schon seltsam, mit der S-Bahn bis Friedrichstraße zu fahren, kurz auszusteigen, kontrolliert zu werden, um dann auf dem gleichen Bahnhof zur DDR-Seite wieder einzusteigen.

Alles sah auf einmal anders aus. Es roch anders, das war die Braunkohle, mit der geheizt wurde. Die Menschen hatten andere Kleidung an, die Autos waren mir fremd, die Einkaufstaschen sahen ungewöhnlich aus, und es gab so viele „Vopos“, ob nun als Grenzkontrolleure oder Volkspolizisten auf der Straße und im Auto. Das kannte ich aus meiner Welt nicht. Und schon gar nicht Menschen, die mit einer Kalaschnikow um den Arm unterwegs sind. Auf dem Bahnhof begegnete man recht vielen von ihnen. Es fühlte sich bedrohlich an. Warum war hier so viel Volkspolizei unterwegs? Sollten wir beschützt werden? Oder gab es einen anderen Grund? Und wenn ja, welchen? Meine Kinderwelt fand darauf keine Antwort, nur Gefühle. Dieser extreme Aufmarsch von Vopos lichtete sich erst, als wir weit genug von dem Grenzübergang Friedrichstraße entfernt waren. Irgendwie musste es mit dem Grenzübergang etwas Besonderes auf sich haben …

Das sind meine ersten Erinnerungen an die Einreise nach Ostberlin.

Diese Bilder und Eindrücke, unbewusst aufgenommen, sind heute beim Schreiben so präsent wie nie zuvor. Sie gehören mehr zu meinem Leben als ich bis dahin angenommen hatte. Auch Ostberlin ist ein Teil meiner Heimat, das wird mir nun immer klarer. Vielleicht fühlt sich der eine oder andere beim Lesen dieses Buches ebenfalls angesprochen und erinnert sich.

Kapitel 3

Nach meinem ersten Besuch als Baby in der DDR folgten in regelmäßigen Abständen viele weitere, allerdings in sehr unterschiedlichen Kontexten. Zuerst besuchte ich vor allem Familie oder Freunde in Ostberlin oder dem Rest der Republik, später fuhr ich als Schülerin mit meiner Klasse zu historischen Einrichtungen wie dem Alexanderplatz oder dem Konzentrationslager Sachsenhausen. Von manchen Besuchen habe ich die Bilder ganz deutlich vor Augen, bei anderen erinnere ich mich eher aus den Erzählungen meiner Eltern heraus. Und immer wieder kommen auch die Gefühle dazu, die mich dann bewegen und zum Nachdenken anregen. Nach 1989 – zu der Zeit lebte ich schon nicht mehr in Berlin – folgten auch längere Reisen in die nun neuen Bundesländer: Urlaub mit den Kindern an der Müritz, Wandern im Elbsandsteingebirge oder eine ausgiebige Führung durch das historische Ostberlin.

Im Jahr 2009 begann ich eine weitere Ausbildung zur Systemischen Familientherapeutin in der Nähe von Halberstadt in Sachsen-Anhalt. So kam ich mit unterschiedlichen Familiengeschichten in Berührung, nicht zuletzt mit meiner eigenen, denn war nicht mein Urgroßvater in Sachsen-Anhalt, ganz in der Nähe von meinem Ausbildungsort, geboren? Zufall?